Nr. 79

Sonntag, den 28. März 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 80. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: I. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Krise nicht beigelegt.

Neue Forderungen der P. P. S. — Heute Entscheidung in der Sitzung des Ministerrats.

(Von unserem Warschauer D-Korrespondenten)

Die Krisenstimmung hat gestern ganz plötzlich einen Umschwung in der Richtung der Verschlimmerung erfahren.

Vorgestern ging es nur um die Annahme des Kompromißvorschloges des Premierministers Skrzynski durch den Klub der polnischen Sozialisten in Sachen der Beamtengehälter.

Gestern ist die Stimmung in der P. P. S. ganz plötzlich umgeschlagen. Die Ursache ist die Rede des Finanzministers Zdziechowski in der Budgetkommission, der sich bekanntlich auf den Standpunkt gestellt hat, daß die Verkürzung der Beamtengehälter eine dringende Notwendigkeit ist. Auf die P. P. S. wirkte diese herausfordernde Sprache Zdziechowskis wie ein Peitschenschlag.

Nachmittags ist der Klub der P. P. S. zusammengetreten unter Beteiligung des Zentralen Vollzugsausschusses der Partei. Nach eingehender Durchberatung der Lage

stellte die P.P.S. drei Bedingungen auf,

von deren Erfüllung sie die weitere Zusammenarbeit mit der Koalition abhängig macht.

Diese Bedingungen sind:

1) Rücktritt des Finanzministers Zdziechowski;

2) Bewilligung von 60 Millionen Zloty für öffentliche Notstandsarbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit;

3) Auszahlung der Beamtengehälter zum ersten April in der Höhe der Dezembergehälter, ohne irgendwelchen Kürzungen.

Angesichts der neuen Verwicklungen erschien um 6 Uhr abends der Premierminister Skrzynski im Sejm. Er hielt im Kabinett des Sejmmarschalls Rataj mit diesem eine Konferenz ab.

Darauf bat er den Minister Barlicki, den Abgeordneten Daszynski, den Vorsitzenden des Klubs der Abgeordneten der P.P.S. Dr. Marek und den Abgeordneten Niedzialkowski zu sich.

Die Beratungen währten über eine Stunde und erbrachten nicht das erwünschte Ergebnis.

Als Skrzynski den Sejm verließ, stellten ihm die Zeitungsleute die Frage:

„Werden wir einen ruhigen Sonntag oder die schönste Regierungskrise haben?"

Darauf Skrzynski: „Gegenwärtig hängt dies nur von der P.P.S. ab. Fragen Sie deshalb, meine Herren, die Herren Barlicki, Ziemiencki."

Darauf begab sich Skrzynski zu einer Sitzung des Ministerrats, die jedoch nicht stattfand, da die Minister Ziemiencki und Barlicki an der Klubsitzung teilnahmen und zur Sitzung des Ministerrats nicht erschienen sind.

* * *

Abends wurde die Sitzung des Klubs der P. P. S. und des Zentralen Vollzugskomitees fortgesetzt. Sie währte bis Mitternacht. Schließlich wurde beschlossen, den sozialistischen Ministern insofern freie Hand zu lassen, daß ihnen die Beschlüsse der Partei übergeben würden, die die Skrzynskiregierung erfüllen soll, ohne daß sich die Abgeordneten nochmals Weisungen vom Klub oder der Partei holen müssen.

Heute nachmittags findet trotz des Sonntags eine Sitzung des Ministerrats statt, in der die Minister Ziemiencki und Barlicki ihre Forderungen vorlegen werden. In der ungeklärten Lage soll also heute Klarheit geschaffen werden.

* * *

Ungünstiger Fabrikverkauf durch den Staat.

Die gestrige Sejmsitzung.

Die Angelegenheit der Interpellation der P.P.S. in Sachen des Verkaufs der staatlichen Fabrik zum Bau von Telephonapparaten füllte fast die gesamte Sitzung aus.

Die Kommission beantragte Abweisung des Antrages, forderte dagegen die Regierung auf, das Abkommen mit der Firma „Polnisches Radio" zu revidieren, da es für den Staat ungünstig sei.

Abg. Sommerstein bezeichnete das Abkommen als für den Staat ungünstig, die Abg. Pulawski und Prous forderten, die Regierung solle die Fabrik als Staatseigentum behalten und die Schuldigen der Abfassung des ungünstigen Abkommens bestrafen.

Der Handelsminister verteidigte das Abkommen und erklärte, daß die Regierung dasselbe honorieren müsse, da sie es unterzeichnet habe.

In der Abstimmung (107 gegen 106 Stimmen) wurde der Antrag des Abg. Sommerstein angenommen, der feststellt, daß das Abkommen zum Schaden des Staates abgeschlossen sei. Mit 112 gegen 105 Stimmen wurde beschlossen, die Fabrik als Staatseigentum zu behalten. Auch der dritte Antrag, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, gelangte zur Annahme.

Handelsminister Osiecki (Piast) kam dadurch in ein schlechtes Licht.

Auch wurde ein allgemeiner Antrag angenommen, wonach die Regierung ungünstige Verträge revidieren soll.

Ohne Diskussion wurde ein Gesetz über die Schaffung einer Erinnerungsmedaille für Kriege, die die Festigung der Unabhängigkeit und Sicherung der Grenzen zum Ziele hatten, angenommen.

Nächste Sitzung Montag um 4 Uhr nachmittags.

* * *

Das Budget des Finanzministeriums.

Gestern besprach die Budgetkommission das Budget des Finanzministeriums. Die Grundsteuer wurde in der Höhe von 50 Millionen Zloty angenommen, Industriesteuer 170 Millionen, Einkommensteuer 70 Millionen, Renten 5,5, Steuer von Weinen 2,5, Bier 8, Zucker 70, Hefe 6,5, Oel 15, Feuerzeuge 50 000 Zloty, Essigessenz 100 000 Zloty, Akzisen 5 Millionen, Strafen 2, Stempelsteuer 110.

* * *

Die Novelle zum Mieterschutzgesetz angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Senats stellten die Rechtsparteien den Antrag, der auch angenommen wurde, die Aufhaltung der Mietserhöhungen nur für diese Wohnungen anzuwenden, deren Besitzer arbeitslos sind.

Die Senatoren der P. P. S. stellten den Antrag, das Gesetz in der Form anzunehmen, wie es aus dem Sejm kam. In der Abstimmung erhielt der Antrag 42 gegen 42 Stimmen, fiel also durch. Gegen den P. P. S.-Antrag stimmte auch der deutsche Senator Haßbach.

In der Sejmsitzung wurde die Senatsverbesserung jedoch abgewiesen und die Novelle in der vorher beschlossenen Form angenommen.

Für Einzimmerwohnungen und Wohnungsbesitzer, die nur monatlich 80 Zloty als Junggesellen und 120 als Familienväter verdienen, verpflichtet die Mietsaufhaltung vom 1. April ab.

* * *

Polens Völkerbundspolitik.

In der gestrigen Sitzung der Kommission für Außenfragen wurde die Debatte über die Berichte Skrzynskis über den Völkerbund fortgesetzt.

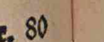
Abg. Perl (P. P. S.) polemisierte mit den Locarnogegnern, hob die Verdienste Skrzynskis hervor und forderte, Polen möge sein Verhältnis zu den völkischen Minderheiten revidieren. Dabei stellte Perl den Antrag, den Bericht Skrzynskis zur Kenntnis zu nehmen.

Abg. Bobek (Piast) stellte fest, daß sich die Verhältnisse Polens zu den Nachbarstaaten gebessert haben, sowohl gegenüber Rußland wie der Tschechei. Was die Minderheiten betrifft, so haben nach Meinung des Redners die Juden Recht, wenn sie klagen, daß die Regierung die Verpflichtungen nicht eingehalten habe. Die anderen Minderheiten müssen sich auf den Boden der Polnischen Staatlichkeit stellen und den Staat nicht negieren.

Abg. Czerniewski (Chadecja) und Abg. Seyda (Nationaler Volksverband) erklären sich für den Antrag Perl.



Arbeitsminister Bronislaw Ziemiencki.





Minister für öffentliche Arbeiten Norbert Barlicki.

Abg. Chrucki (Ukrainer) forderte das Selbstbestimmungsrecht für die Ukraine und für Weißrußland.

Abg. Stronski (Christlichnationaler) ist gegen die Akzeptierung des Berichtes.

Der Antrag Perl wurde mit 19 gegen 5 Stimmen angenommen.

Für die Entschließung, daß Polen auf den Sitz im Rat des Völkerbundes bestehe, erklärten sich 25 Stimmen gegen eine Stimme des Abg. Chrucki.

Der Antrag des Abg. Chrucki über die Selbstbestimmung für die Ukraine und Weißrußland wurde mit 26 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die P. P. S. enthielt sich der Stimme.

Ein Skandal.

Ein Bauer wegen Majestätsbeleidigung in der Republik Polen verhaftet.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der Abgeordnete Bryl von der Bauernpartei erhielt gestern einen Brief von seinem Wähler, einem Bauer aus Sonsiadowice, Kreis Samborz, in dem ihm dieser mitteilt, daß er von der Polizei verhaftet wurde, weil er sagte: „Den polnischen König habe ich im .....“

Abg. Bryl hat sofort interveniert, um den heißblütigen Republikaner zu befreien, gleichzeitig aber auch zu erfahren, ob die Polizei in Sonsiadowice bereits einen Sixtus oder Philipp als König in Peto hat.

Verhaftungen wegen Beleidigung eines nicht vorhandenen Königs in der Republik Polen sind ein starkes Stück.

Ein monarchistischer Starost verbietet die Pilsudski-Feier.

Während der Feierlichkeiten zu Ehren Marschalls Pilsudski anläßlich dessen Namenstages am 19. l. M. hat die Administrationsbehörde in Zdolbunowo (Kleinpolen; Starostei und Polizei) die Feier zu stören versucht. Die Starostei verbot die Versammlung des „Schützenverbandes“, auf welcher der Bau eines öffentlichen Spitals auf den Namen Pilsudskis beschlossen werden sollte; weiter befahl die Starostei die Nationalflaggen herunterzunehmen, ja der stellvertretende Starost Stankiewicz wachte persönlich darüber, daß dieser Befehl auch ausgeführt werde.

Das Festkomitee wandte sich an die Starostei in Zdolbunowo mit der Bitte um Aufschluß über die Anwendung dieser Repressalien. Das Komitee erklärte, daß diese Verfügung große Erbitterung unter der polnischen sowie auch unter der ukrainischen, tschechischen und jüdischen Bevölkerung hervorgerufen hat. Die Einsender erhielten aber keine Antwort. Herr und Gebieter ist eben der kleine Starost.

Die feierliche Beisetzung Rosners fand gestern in Krakau statt.

Die Beisetzung Rosners.

Am Mittwoch ist in Warschau der Chefredakteur des „Nowy Kurjer Polski“ einer Herzkrankheit erlegen. Rosner wurde 1865 in Krakau als Sohn eines Universitätsprofessors geboren und studierte in Krakau, Leipzig und Berlin. Er war im Wiener Kultusministerium einige Jahre tätig. Zum Abgeordneten im Wiener Parlament gewählt, vertrat er eine Reihe von Jahren hindurch die Kreise Rozwadow und Mielec. Er gehörte der konservativen Partei an und war zu gleicher Zeit Redakteur des „Czas“. Von der Regierung Badeni wurde er zum Chef des Pressebüros im Ministerratspräsidium von Oesterreich-Ungarn berufen. 1915 wurde er Vertreter des österreichisch-ungarischen Regierungskommissars beim Staatsrat des Königreichs Polen. 1919 trat Rosner in die Redaktion des „Kurjer Polski“ ein und übernahm die Leitung des Blattes. Nach Uebergang dieses Blattes unter den Einfluß des Generals Sikorski, gründete der Verstorbene im Januar 1926 den „Nowy Kurjer Polski“.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Was wird aus der Weltwirtschaftskonferenz.

Während der Versuch, den Völkerbund durch Aufnahme Deutschlands zu erweitern, an den politischen Widerständen gescheitert ist, dauern die Bemühungen zum Zustandebringen der Weltwirtschaftskonferenz fort. Der Völkerbundsrat hat beschlossen, diese Konferenz auf den 26. April anzuberaumen. Ein klares Programm der Arbeiten, mit denen sich die Weltwirtschaftskonferenz zu befassen haben wird, liegt bisher noch nicht vor und wird wohl auch erst nach Zusammentritt der Konferenz beschlossen werden. Die Zwischenzeit werden die beteiligten Staaten und die großen wirtschaftlichen Mächtegruppen ausnutzen, um ihre besonderen Wünsche mit auf die Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz zu bringen.

Nach zweierlei Richtungen, schreibt die Danziger Volksstimme, laufen die Bemühungen, eine internationale Annäherung zu finden. Träger der einen Richtung sind die großen Konzerne der Rohstoffindustrie, teilweise auch der verarbeitenden Gewerbezweige, internationale Kartelle zu bilden. In dem deutsch-französischen Kaliabkommen und in dem internationalen Schienensyndikat liegen derartige Kartelle bereits vor, und in dem weltumspannenden Glühlampentrust hat sich sogar noch eine höhere Form der internationalen Zusammenarbeit kapitalistisch organisierter Gewerbezweige gefunden. Damit sind aber erst Teilfragen angeschnitten. Immer noch lastet auf der Wirtschaft die gewaltige Ueberproduktion an Kohle und an Eisen, deren verheerenden Folgen man entgegentreten möchte. Was die großen Unternehmergruppen erreichen können, ist allenfalls der Zusammenschluß gleichartiger oder verwandter Gewerbezweige in den verschiedenen Ländern.

Viel weiter muß das Ziel einer interstaatlichen Wirtschaftsverständigung gesteckt sein. Die einzelnen Staaten haben ein Interesse daran, daß ihre Volkswirtschaft nicht durch internationale Rohstoffmonopole beeinträchtigt wird. In den einzelnen Ländern, so auch in Deutschland, erhebt sich immer stärker der Ruf nach einem staatlichen Kartellamt, das natürlich nur die im eigenen Lande liegenden Industrien beaufsichtigen kann. Je mehr die internationalen Zusammenschlüsse fortschreiten, desto dringender wird die Notwendigkeit, internationale Aufsichtsorgane zu schaffen, die die Gefahr von Preisüberspannungen international aufgebauter Kartelle zu bannen vermögen. Darüber hinaus muß aber das Streben der Staaten dahin gehen, nicht nur die Interessen einzelner Gewerbegruppen in den verschiedenen Ländern aneinanderzukoppeln, sondern überhaupt die Wirtschaftsinteressen der Völker wahrzunehmen durch Ueberbrückung der noch bestehenden Hemmnisse für den internationalen Warenverkehr und durch Beseitigung der handelspolitischen Rivalität. Eine engere Verpflechtung der gesamten Weltwirtschaft muß das Ziel sein. Bei diesem Bestreben werden die einzelnen Staaten oft mit den einzelnen Mächtegruppen der Privatindustrie in Konflikt kommen, wenn nicht auf weite Sicht hinaus vorgearbeitet wird.

Auf diesem Gebiete werden überhaupt die grundlegenden Arbeiten zu suchen sein, die von einer Weltwirtschaftskonferenz zu leisten sind. Die Richtlinien, die die deutsche, belgische und französische Sozialdemokratie in ihrer Zusammenkunft Ende Februar vereinbart haben, sind eine geeignete Basis für die Diskussion, die auch die Weltwirtschaftskonferenz in den wichtigen Fragen der Handelspolitik beschäftigen wird. Es kommt darauf an, durch den Abschluß internationaler Handelsverträge mit gegenseitiger Meistbegünstigung und durch Beseitigung aller Hindernisse im Verkehr der Menschen und Waren endlich einmal die Atmosphäre zu schaffen, die hochzivilisierter Kulturstaaten würdig ist. Das System des Protektionismus, das nach dem Kriege in Europa überall Platz gegriffen hat, muß dem Willen zur engen Zusammenarbeit weichen, sonst wird es unmöglich sein, die Krise zu bekämpfen. Sehr eindringlich hat die sozialistische Konferenz gewarnt vor den schweren Gefahren, die von eigensüchtigen internationalen Kartellen und Konzernen zu befürchten sind.

Die Rechtsparteien gegen die preußische Regierung.

Aehnlich wie im vorigen Jahre befand sich die preußische Regierung, die im Landtag nur über eine geringe Stimmenmehrheit verfügt, auch diesmal in einer schwierigen Lage. Diese Schwierigkeiten entstanden während der Diskussion über die Abrechnungen zwischen dem Reiche und Preußen in Angelegenheit der Immobiliensteuer. Das Gesetz wurde mit 196 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Der Grund dieses Wahlausganges war die Abwesenheit von 27 Abgeordneten der Regierungskoalition, die es nicht erwartet hatten, daß die Abstimmung erfolgen werde.

Die Rechtspresse verlangt nun die Dimission Brauns und Ausschreibung von Neuwahlen. Die gemäßigten Blätter hingegen unterstreichen, daß sich die preußische Regierung im vorigen Jahre in einer bedeutend schwierigeren Lage befunden habe.

Trotzkis Rücktritt.

Trotzki, der Leiter der russischen Kriegsindustrie, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Es besteht die Möglichkeit, daß Trotzki nach dem Rücktritt Woroschiloffs wieder den Posten des Kriegskommissars übernehmen wird.

Frankreichs Finanzschwierigkeiten.

Das Budget für das Jahr 1926 angenommen.

Finanzminister Peret hatte in der Kommission erklärt, daß er bereits aus einer Rückverweisung der Projekte durch die Finanzkommission die entsprechende Konsequenz ziehen wolle. Da die Finanzkommission, wie anzunehmen war, nicht erneut das Odium eines Ministersturzes auf sich nehmen wollte, ist durch zahlreiche Stimmenenthaltungen die öffentliche Kammerdebatte ermöglicht worden.

In der Kammersitzung wurde schließlich das Budget für das Jahr 1926, das ein Defizit von 4 Milliarden aufweist, angenommen.

Gegen das Budget stimmten die Kommunisten und Sozialisten.

Man hält trotzdem die Lage des Kabinetts weiter für schwierig, denn der Haß zwischen der Rechten und der Linken im der Kammer ist wegen des äußerst scharfen Wahlkampfes in zweiten Sektor, wo die Radikalen und Sozialisten definitiv zugunsten der Kommunisten verzichtet haben, mit ungemeiner Heftigkeit wieder aufgeflammt.

Abrücken Kanadas von Englands Außenpolitik.

Nach einer Meldung aus Ottawa hat das kanadische Parlament folgende Entschließung angenommen: „Kanada lehnt es ab, irgend eine Verantwortung für die Verwicklungen zu übernehmen, die durch die auswärtige Politik Großbritanniens entstanden sind.“

Lokales.

Der Kanalisationsingenieur Skrzywan kennt keine Arbeiterverbände.

Mit den diesjährigen Kanalisationsarbeiten haben die Arbeiterverbände ihre Sorge.

Im vorigen Jahre engagierte Herr Ingenieur Skrzywan die Arbeiter auf eigene Faust. Obwohl Arbeitervertreter von der N. P. R. und Chadecja im Magistrat sitzen und von den Arbeiterverbänden in ihre Sessel gehoben wurden, erklärten sie sich einverstanden, Skrzywan als Despoten anzuerkennen.

In diesem Jahre wiederholte sich dasselbe Bild. Das Geld, welches durch Vermittelung des Wojewoden von der Regierung für den Kanalisationsbau bereitgestellt wurde, sollte unter der Kontrolle der Aufsichtsbehörden „verbaut“ werden, wobei die Anstellung der Arbeiter durch Vermittelung der Verbände erfolgen sollte.

Um diese Fragen zu regeln, fanden Konferenzen im Magistrat statt. Man versprach den Verbänden ihre Vermittlung ... hielt das Versprechen aber nicht und Skrzywan stellte Arbeiter an, wie es ihm gefiel.

Es folgten einige Konferenzen in der Wojewodschaft. Beschlossen wurde, daß die Verbände ihre Listen dem Arbeitsamt übersenden sollen, welches den Bedarf davon decken soll.

Herr Skrzywan pfiff darauf. Er blieb der Diktator. Durch seine Ingenieure stellte er sogar eine Delegation von Arbeitern zusammen, die fordern sollte, daß die Arbeiter ohne Vermittelung der Verbände angestellt werden sollen.

Der Krieg dauert weiter an und Skrzywan engagiert nur diejenigen Arbeiter, die **seine** Protektion haben.

Gestern fand in der Wojewodschaft unter dem Vorsitz des Wojewoden neuerdings eine Konferenz statt. Beschlossen wurde, daß der Klassenverband und der „Praca"-Verband je 35 Prozent, die Chadecja 20 und und das Arbeitsamt 10 Prozent der Arbeiter stellen sollen.

Dabei erklärten die Arbeitervertreter, daß, falls auch diesmal Herr Skrzywan sich nicht fügen sollte, die Folgen traurig sein könnten.

Die Sprechstunden der Abgeordneten. Aus Anlaß der morgen nachmittag stattfindenden Sejmsitzung finden die Sprechstunden des Abg. Kronig von 11 bis 12.30 Uhr statt. Die Sprechstunden des Abg. Zerbe fallen morgen aus.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Lodz. Im staatlichen Arbeitsvermittlungsamt waren in der letzten Woche 58 852 Arbeitslose registriert. In dieser Zeit wurden 224 Arbeiter erwerbslos, 1635 erhielten Arbeit.

Wem kommt die deutsche Versicherungsrente zu? Im Lodzer Kreise sind viele Personen, denen infolge Unglücksfall bei der Arbeit in Deutschland eine deutsche Versicherungsrente zukommt. Deutschland zahlt diese Rente nicht aus, und vor Abschluß eines Vertrages in dieser Angelegenheit ist schwerlich zu hoffen, daß die beschädigten Arbeiter irgend einen Teil der Rente erhalten werden. Nun hat das Arbeitsministerium den Klassenverbänden eine Nachricht zukommen lassen, daß erwähntes Ministerium im Sejm ein Projekt eingereicht hat, wonach der polnische Staat den Beschädigten in Form einer Anleihe die Renten auszahlen solle. Wir erfahren, daß einige Personen sich speziell wegen dieser Rente nach Deutschland begeben wollen, doch machen wir aufmerksam, daß diese Reise zwecklos ist, da die deutsche Regierung die Renten nur an Personen auszahlt, die einen ständigen Wohnsitz in Deutschland haben. (u)

Die Frage der Erweiterung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds ist bis jetzt noch nicht entschieden. Der Rat der polnischen Verbände richtete an die Warschauer Behörde einen Protest gegen die Kandidatur des Abg. Kronig. Auch hier wird das Argument nur angeführt: Abg. Kronig ist **Deutscher**. Es ist Zeit, daß die Behörden die Angelegenheit entscheiden. Die Forderung der 10000 deutschen, jüdischen und **polnischen** Angestellten muß erfüllt werden. Chauvinismus darf das Ministerium nicht kennen.

Eine dritte Berufungskommission beim Arbeitslosenfonds wurde unter dem Vorsitz des bekannten Rechtsanwalts Piotr Kon gebildet.

Keine Mittage mehr für die arbeitslosen Angestellten. In nächster Zeit soll die Ausgabe von Mittagen an die erwerbslosen Angestellten eingestellt werden, da die Geldsumme von 10 000 Zl., die das Arbeitsministerium dafür zur Verfügung gestellt hat, bis jetzt noch nicht eingetroffen ist. Die Arbeiterverbände werden in dieser Angelegenheit eine Aktion unternehmen. (r)

Gegenwärtig sind in Polen 5000 Aerzte, 11 000 Gymnasiallehrer, gegen 15 000 Rechtsgelehrte. Die medizinische Fakultät besuchen gegenwärtig 4885 Studenten, die philosophische 10 000, Jura studieren 9064 Studenten.

Die Rekruten werden noch nicht einberufen. Infolge der herannahenden Osterfeiertage hat die Militärbehörde angeordnet, den Einberufungstermin der Militärpflichtigen zum aktiven Dienst, die vorigen Jahres auf 6 Monaten beurlaubt worden waren, vom 1. April auf den 7. April zu verschieben. (b)

Die Milchküche an der St. Matthäikirche. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Das Komitee für Kinderhilfe hat am 11. März an der Matthäikirche eine Milchausgabestelle für hungernde Kinder eröffnet. Mit einigen vierzig Kindern begann die Arbeit. An Ort und Stelle erhalten die Kinder ein Glas Vollmilch und je zwei Semmeln. Von Tag zu Tag steigt die Zahl der Kinder, welche an der Wohltat dieser Milchausgabestellen teilnehmen. Am Freitag, den 26. März, haben bereits 177 Kinder Milch und Semmel erhalten, die sie an Ort und Stelle verzehren. Nur für ganz kleine und kranke Kinder wird die Milch den Müttern ausgehändigt. Damen aus dem Komitee verrichten freiwillig die Arbeit. Die Milchausgabestelle ist täglich um 4 Uhr nachmittags geöffnet, mit Ausnahme des Sonntags. Jedoch erhalten die Kinder des Sonnabends doppelte Rationen. Die für Sonntag bestimmte Milch wird von den Kindern nach Hause genommen. Jeder einzelne Fall der sich Meldenden wird von einer Helferin des Kindergottesdienstes untersucht. Die Mittel zu dieser Kinderspeisung werden der früher bereits erwähnten Stiftung des deutschen Posener Wohlfahrtsausschusses entnommen. Es ist ein wunderbarer Anblick, die froh erregten Kinder bei der Speisung! Derselbe entschädigt überreichlich für alle Mühe und würde auch die edlen Spender aus Posen mit tiefster Herzensfreude erfüllen.

Eine Irrsinnige. Das Dienstmädchen Laja Faja Rzetelnicka, Kilinskistraße 3, sollte das Frühstück auftragen. Doch vor dem Tische ließ sie plötzlich die Kaffeekanne fallen, raufte sich das Haar und riß sich die Kleider vom Leibe. Die ob dieses wunderlichen Gebarens entsetzten Anwesenden saßen regungslos um den Kaffeetisch. Laja Faja stieß jetzt ein diabolisches Lachen aus, ergriff die Kleiderfetzen und rannte auf die Straße. Bisher konnte sie noch nicht aufgefangen werden. (k)

Betrug. Der in der Petrikauer Straße 60 wohnhafte Schmul Lipski übergab seinem Laufburschen Josef Szpakowski 3 Stück Kammgarnware im Werte von 1000 Zl., damit sie dieser nach dem Expeditionsgeschäft, Kilinskistraße 61, bringen solle. Im Torweg der Expedition angelangt, wurde Szpakowski von 3 Männern angehalten, die ihm erklärten, daß das Büro bereits geschlossen sei und erst um 3 Uhr geöffnet werde. Doch könne Szpakowski ihnen die Ware überlassen. Sie seien Beamten der Expeditionsfirma und wollen die Weiterbeförderung der Ware besorgen. Szpakowski vertraute den Unbekannten die Ware an und bekam auch eine Empfangsbescheinigung. Wie es sich herausstellte, war Szpakowski 3 Betrügern zum Opfer gefallen. Eine energische Untersuchung ist eingeleitet worden. (k)

Diebstahl. Aus dem Kolonialwarenladen der Esther Kupfermünz, Alter Ring 9, stahlen Diebe verschiedene Kolonialwaren im Werte von 5000 Zloty. Die gestohlenen Waren wurden auf einem Rollwagen fortgefahren. (k)

Ein 12jähriger Mörder. Der 15jährige Jakob Rosenzweig kam mit dem 12jährigen Roman Mizuch auf dem Schulhofe, Cegielnianastraße 60, in einen Streit, während welchen Mizuch ein kleines Tesching aus der Tasche zog und auf seinen Gegner abdrückte. Die Kugel drang Rosenzweig in die Herzgegend und verursachte eine starke Blutung. Der herbeigerufene Rettungswagen brachte den tödlich Verletzten nach dem Annen-Marien-Spital. Dem jugendlichen Mörder wurde die Waffe abgenommen und die Angelegenheit dem Gericht für Minderjährige übergeben. (k)

Jugendvorstellung in der „Luna". Heute, um 2 Uhr, und Wochentags, um 4 Uhr nachmittags, finden Vorstellungen für die Jugend statt. Gegeben wird ein vorzügliches Programm: Das 6aktige Drama „Der Doppelgänger" und eine 2aktige Groteske. Preise der Plätze ab 30 Groschen.

Die Einkommensteuer.

Dem Wunsche einer Reihe von Lesern nachkommend, veröffentlichen wir zur Orientierung die nachstehenden Einkommensteuertabellen.

Tabelle 1) betrifft die Steuern für Einkommen, mit Ausnahme des Einkommens vom Gehalt, Tabelle 2) betrifft die Tabelle der Steuer, wie sie Lohnempfängern beim Gehalt abgezogen wird:

Einkommensteuer laut Art. 23
(nicht vom Gehalt).

Stufe des Einkommens	Höhe des Einkommens in Zloty	Steuer pro Jahr in Zloty
1.	1500 bis 1550	31
2.	1600	33
3.	1700	37
4.	1800	41
5.	1900	45
6.	2000	50
7.	2100	54
8.	2200	59
9.	2400	67
10.	2600	75
11.	2800	84
12.	3000	93
13.	3200	102
14.	3400	112
15.	3600	122
16.	3800	133
17.	4000	144
18.	4400	162
19.	4800	182
20.	5200	202

Einkommensteuer laut Art. 111
(vom Gehalt).

Stufe des Einkommens	Höhe der Jahreseinkommen in Zloty	Prozentsatz der Steuer
1.	2500 bis 2600	1,5
2.	2700	1,6
3.	2800	1,7
4.	2900	1,8
5.	3000	1,9
6.	3100	2,0
7.	3200	2,1
8.	3400	2,2
9.	3600	2,3
10.	3800	2,4
11.	4000	2,5
12.	4200	2,6
13.	4400	2,7
14.	4800	2,8
15.	5200	2,9
16.	5600	3,0
17.	6000	3,1
18.	6400	3,2
19.	6800	3,3
20.	7200	3,4

Die Tabakmonopolaffäre vor Gericht.

Die Reden der Verteidiger.

Rechtsanwalt Piotr Kon, der Verteidiger des Direktors Wronka, setzte sich mit ganzer Kraft ein. Er besprach eingehend den Wert der Wirtschaft in den staatlichen Unternehmungen, verwarf die Aussagen des Zeugen Haber, da dieser ein Trinker sei und stellte fest, daß die Tendenz der Anklage klar ersichtlich ist: Es ist der Antagonismus der einzelnen Teilgebiete Polens, denn Wronka ist ein Galizier, die in Kongreßpolen nicht gelitten werden. „Warum aber", meint Kon, stützt sich die Anklage nur auf die Aussagen **einiger** Arbeiter? Es waren doch 700, die in der Fabrik gearbeitet haben. Für mich steht die Unschuld Wronkas fest, und deswegen bitte ich um seinen Freispruch.

Rechtsanwalt **Krukowski**, der Verteidiger Krupskis, stellt seinen Klienten als Opfer der Arbeiter hin. Er kaufte die Tabakdeputate von den Arbeitern und kann nicht wegen Diebstahls, sondern höchstens wegen Hehlerei verurteilt werden.

Rechtsanwalt **Kobylinski** sprach als Verteidiger Ziombeks, Podgurskis und Swierczynskis. In seiner vierstündigen Rede bagatellisierte er die belastenden Aussagen gegen seine Klienten und bat um den Freispruch.

Staatsanwalt Wilecki antwortete auf diese Reden und betonte, daß die Angeklagten Staatsbeamten seien, die von der öffentlichen Meinung das schlechteste Zeugnis erhalten. Als die Angeklagten nach der Fabrik gebracht wurden, hat die Menschenmenge deutlich genug verlangt: „Säubert das Land vor diesen Dieben."

Uebrigens ist es aus dem Prozeß ersichtlich, daß es nicht genügt, die 12 Angeklagten abgeurteilt zu sehen. Dem Prozeß müsse ein anderer folgen, der die übrigen Diebe der gerechten Bestrafung zuführt.

In ihrem letzten Wort baten alle Angeklagten um ihren Freispruch.

Die Urteilsfällung wird heute erwartet.

Ein Major auf der Anklagebank. Das Militärtribunal verhandelte gegen den Major Witold Bonkowski, der angeklagt war, seine Amtsfunktionen mißbraucht zu haben. Bonkowski hat viele Firmen, denen er geneigt war, bei den Bestellungen **bevorzugt** und auch wiederholt Briefe und Offerten **unterschlagen**. Der Verteidiger Kobylinski wies in seiner Rede die Unschuld des Angeklagten nach und verlangte vollständige Rehabilitierung des Majors, was auch das Gericht nach längerer Beratung tat. Der Staatsanwalt jedoch hat gegen dieses Urteil Berufung beim Höchsten Gericht eingelegt. (b)

Achtung, Kreuzworträtsellöser!

Im Beiblatt sind die Namen der glücklichen Gewinner unserer Osterprämienkreuzworträtsel abgedruckt. Wir bitten, die Preise Montag nachmittag, punkt 5.30 Uhr, abholen zu wollen, da wir eine Gruppenaufnahme der Gewinner machen möchten.

Die Redaktion.

Kunst und Wissen.

Aus der Philharmonie.

Ignacy Neumark und Severyn Eisenberger.

Daß eine lebensstarke Persönlichkeit mit zielsicherer musikalischer Intelligenz unser Orchester zu bewundernswerten Leistungen hinreißen kann, bewies das letzte große Sinfoniekonzert unter J. Neumarks Leitung.

Der beste Beweis dafür war die G-dur-Sinfonie von Haydn (Nr. 13). Nichts von dem großen Nuancenreichtum dieser wundervollen Komposition ging verloren. Das Adagio, Largo wurde gefühlswarm und mit beseeltem Pianissimo, das Menuetto und Finale vollständig gleichwertig wiedergegeben. Das Schönste des Abends war aber trotzdem Beethovens C moll-Konzert (Allegro con brio, Largo, Rondo). Tschaikowskis IV. Sinfonie F moll op. 36 ließ trotz der großen Klangpracht stellenweise viel zu wünschen übrig. Man hätte sie nach Beethoven und Haydn entbehren können.

Zum Gelingen des Beethoven-Konzertes trug zum größten Teil das meisterhafte Spiel Severyn Eisenbergers bei. Energie und Zartheit vereinen sich hier in vollendetster Anwendung. Sein Crescendi und Diminuendi weisen feinste Abschattierung auf. Der Flügel wird ihm zum Instrument, aus dem man die feinsten und weichsten Töne hervorbringen kann (was bei diesem Instrument viel sagen will). Seine Ausdrucksmodulation ist verblüffend.

Das Publikum spendete ihm sowie dem Meister-Dirigenten warmen anhaltenden Beifall, der Ausdruck der Dankbarkeit für dieses selten schöne Konzert war. ggg-es.

Städtisches Theater.

„Othello" von Shakespeare, polnisch von Josef Paszkowski.

Am Freitag, den 26 d. M., gelangte im Städtischen Theater Shakespeares „Othello" zur Aufführung. Die Besetzung war ausgezeichnet. Kazimierz **Junosza-Stępowski** schuf einen psychologisch fein durchdachten „Othello", gleich hervorragend in Szenen der Eifersucht und der Liebe. Jadwiga **Grylewska** als Desdemona war lieblich und gewann sich die Herzen der Zuschauer. In Sprache und Bewegung schuf sie ein Bild der Reinheit und des Vertrauens. **Kochanowicz** als Jago war gut, war in manchen Stellen sogar hervorragend gut, was aber nicht hinderte, daß er hin und wieder ein wenig zu „gemacht" wirkte. Emilia, Kassio und die übrigen fanden sehr gute Vertreter in Wanda **Jerzmanowska** und Alfred **Szymanski**. Die Bühnenbilder waren wundervoll und trugen viel dazu bei die Wirkung des Ganzen noch zu erhöhen.

Für die Spielleitung zeichnete **Tatarkiewicz**, dem großes Lob gebührt, gehört „Othello" doch zu den Glanzleistungen dieser Saison. M.

Sport.

Sportkalender für den heutigen Sonntag.

Fußball: Das Meisterschaftsspiel der B-Klasse G. M. S. — P. T. C. findet vormittags um 11 Uhr auf dem D. O. K.-Platze statt.

Pokal-Finalspiel: Ł. K. S. — Lodzer Sport- und Turnverein. Dieses Spiel ist der Clou des Tages. Beide Mannschaften werden ihre ganze Kraft daran setzen, um den Sieg an sich zu reißen.

Korbball — Netzball: Heute, um 11 Uhr vormittags, finden im Turnsaale des Deutschen Knabengymnasiums Wettspiele statt, auf die wir unsere geschätzten Leser in empfehlendem Sinne aufmerksam machen

Leichtathletik: Heute um 11 Uhr vormittags, findet der „Erste Querfeldeinlauf“ statt. Start und Ziel ist der Ł. K. S.-Platz. r

Kurze Nachrichten.

Deutschland und Oesterreich. Gestern weilte der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek in Berlin Er wurde vom Reichspräsidenten Hindenburg empfangen. Die Blätter messen dem Besuch große Bedeutung im Sinne der Annäherung der beiden Staaten bei.

Polen und Rumänien. Vorgestern wurde in Bukarest zwischen Polen und Rumänien ein Garantievertrag anstelle des Alliiertenvertrages unterzeichnet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Hauptvorstand.

Die für morgen anberaumte Sitzung des Hauptvorstandes wird anläßlich der am Montag stattfindennen Sejmsitzung für Mittwoch, den 31. März, verschoben. Der Vorsitzende.

Der Bibliothekvorstand der D. S. A. P. gibt seinen Lesern bekannt, daß die letzte Bücherausgabe vor den Feiertagen Dienstag, den 30. März, erfolgt.

Ortsgruppe Alexandrow.

Am heutigen Sonntag, punkt 3½ Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale im Hause Bengsch eine Mitgliederversammlung statt. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, wird höfl. gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand: E. Bendzior.

Ortsgruppe Konstantynow

Heute, Sonntag, um 3 Uhr nachm., findet im Lokale Langestraße 8 eine Mitgliederversammlung statt. Da sehr wichtige Fragen ihrer Erledigung harren, wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. An der Versammlung nimmt seitens des Hauptvorstandes Generalsekretär Kociolek teil.

Der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Heute, Sonntag, den 28. März, um 4 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, der sechste Kursus für Funktionäre und Führer der Jugend statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Achtung! Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Gemischter Chor. Die Gesangstunde des gemischten Chores findet Montag, den 29. März 1926, schon im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 73, im Hofe, 4. Etage, statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Referentenkurse.

Heute, Sonntag, den 28. d. M., 9½ Uhr vormittags, findet in der Zamenhofstraße 17 der Referentenkurs statt. Abg. Zerbe wird über das Thema: „Die internationale Arbeiterbewegung vor dem Kriege“ vortragen. Dem Vortrag können außer den ständigen Kursteilnehmern auch andere Parteimitglieder beiwohnen.

Kirchliche Nachrichten.

St Johanniskirche. Gründonnerstag, abends 8 Uhr, Passionsfeier — Pastor Dietrich. Karfreitag, abends 6 Uhr, Kindergottesdienst — Pastor Dietrich.

St. Matthäikirche. Gründonnerstag, abends 8 Uhr, Gottesdienst — Pastor Doberstein.

Passionsfamilienabend. Der ev. luth. weibliche Jugendbund veranstaltet heute, Sonntag, um 7.30 Uhr abends, im St. Matthäisaal einen Passionsfamilienabend mit Gesängen und Vorträgen, zu welchem die lieben Glaubensgenossen herzlichst eingeladen sind. Das freiwillige Opfer ist zugunsten der St. Matthäikirche bestimmt. Pastor J. Dietrich.

Warschauer Börse.

Dollar 7.90

	26. März	27. März
Belgien	31.87	31.87
Holland	317.50	317.50
London	38.50	38.50
Neuyork	7.90	7.90
Paris	27.67	27.40
Prag	23.46	23.46
Zürich	152 67	152.60
Italien	31.92	31.95
Wien	111.82	111.75

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 27. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	37.00
Zürich	65.50
Berlin	51.64—52.16
Auszahlung auf Warschau	51.67—51.93
Danzig	64 67—64 83
Auszahlung auf Warschau	64.62—64.78

Züricher Börse.

	26. März	27 März
Warschau	65.00	65.50
Paris	18 07	17 90
London	25.24	25 25.2
Neuyork	5.19,2	5.19,2
Belgien	20 90	20 70
Italien	20.89	20.88
Berlin	1.12 6	1.23.6
Wien	73.17	73 17
Spanien	73 17	73 17
Holland	208.17	208.20
Kopenhagen	136.¼	136.25
Prag	1.538.5	15.38½

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutsche, spendet Bücher!

Die Ortsgruppe Zgierz der Deutschen Arbeitspartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücherspenden für die bei der Ortsgruppe einzurichtende Bibliothek.

Bücherspenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Maja Nr. 32 entgegengenommen.

Albion in Locarno, in Genf und zu Hause.

Die Regierung Baldwin, der auch Chamberlain, der „Vater von Locarno" angehört, veröffentlicht ihre diesjährigen Budgetbeträge für die Marine und die Luftstreitkräfte, die um 4 Millionen Pfund höher sind als die entsprechenden Beträge zur Zeit der Arbeiterregierung. Als die Arbeiterregierung ans Ruder kam, setzte sie das Gesamtbudget für die nationalen Streitkräfte um 7 Millionen Sterling herab. 1914 stellte sich das Gesamtbudget auf 74 544 000; für dieses Jahr, das Jahr nach dem „Friedenspakt" von Locarno, ist der Betrag 116 Millionen. Trotzdem die deutsche Flotte auf dem Grund des Meeres ruht, ist für die nächsten 4 Jahre in England der Bau von 82 neuen Kriegsschiffen für den Betrag von 58 Mill. Pfund geplant, darunter 16 Kreuzer, 27 Zerstörer und 24 Unterseeboote. Besonders große Beträge sind für die Luftstreitkräfte vorgesehen, und zwar unter dem Vorwand, daß Frankreich, das in Locarno ebenfalls Friedensschalmeien blies, 2 Mal so viele Flugzeuge besitze wie England. Ein weiterer Beitrag zur Friedenspolitik ist die Errichtung der Flottenbasis von Singapore, die bekanntlich von der Arbeiterregierung fallen gelassen wurde. Diese Basis wird England die Kleinigkeit von 11 Millionen Pfund kosten. Den Willen zum Sparen zeigt die konservative englische Regierung, indem sie die Budgetsummen für die Erziehung und die Arbeitslosigkeit herabsetzt.

Die Ausgaben per Kopf der Bevölkerung stellen sich laut Budget 1925/26 wie folgt: Friedliche Zwecke (Erziehung, öffentliche Hygiene, Arbeitslosigkeit, Wohnungsbau, Alterspensionen und Staatsverwaltung) 2 14 Pfund; kriegerische Zwecke (Armee, Marine, Luftstreitkräfte, Kriegspensionen und nationale Schulden) 12,3 Pfund.

Der Geist, der diesem Budget zugrunde liegt, ist auch der Geist, der auf den derzeitigen Völkerbundsverhandlungen in Genf herrscht. Wenn man diese Ziffern betrachtet, die mit ähnlichen Zahlen der anderen in Genf vertretenen Länder ergänzt werden könnten, so wundert man sich nicht mehr darüber, daß der Eintritt in den Völkerbund eine so komplizierte Sache ist. Solange zu Hause die Rüstungen den Löwenanteil der öffentlichen Gelder fressen, ist der Völkerbund machtlos und man glaubt den Beteuerungen der in Genf debattierenden Staatsmänner so wenig wie man einem Dieb glaubt, der von Ehrlichkeit spricht und dabei den Zuhörern die Taschen kehrt. Der Völkerbund wird auf diese Weise bei den Arbeitern den letzten Rest des bereits nicht allzugroßen Kredits verlieren.

Die Wiener „Arbeiterzeitung" veröffentlichte anläßlich der geforderten Volksabstimmung über die Fürstenabfindung nachstehendes satirisches Bild:

Eine Germania-Molkerei,

in der nicht gepanscht wird.



Wie es nach dem Herzen der Fürsten und ihrer Lakaien in Deutschland kommen müßte.

Jene, die dafür verantwortlich sind, geben sich ohne Zweifel über die Folgen eines solchen Stimmungsumschwungs wenig Rechenschaft. Was sie in Genf international versäumt haben, wird sich national bitter rächen! I. G. B.

Uebler Empfang Tollers in Rußland.

Nachdem der deutsche Dichter Ernst Toller in Moskau zunächst sehr ehrenvoll empfangen und auch in der Sowjetpresse wiederholt als Dichter wie als Politiker gefeiert worden war, bringt die „Prawda" jetzt überraschenderweise einen heftigen Angriff gegen ihn, dessen Verfasser der deutsche Kommunist Paul Werner ist. In diesem mit der Aufschrift „Die Wahrheit über Toller" versehenen Artikel wird in sehr brüsker Sprache gesagt, daß der „Phantast" Toller seinerzeit in Bayern nur die Karikatur einer Räterepublick gegründet hätte, die schon nach acht Tagen dank seiner unfähigen Leitung zusammenbrach. Darauf erst sei die eigentliche Münchener Räteregierung durch echte Kommunisten gegründet worden, die dann aber von Toller verraten worden sei: ohne jede Vollmacht dazu habe er mit den „Weißen" Verhandlungen angeknüpft, er habe ferner durch Rückzugsbefehle die Kämpfer der roten Front in Verwirrung gebracht und zuletzt im „Münchener Sowjet" einen offenen Kampf gegen die wahrhaften Kommunisten geführt.

Die Redaktion der „Prawda" fügt diesem Artikel von sich aus die Bemerkung hinzu: sie müsse sich vor ihrem Leserkreise entschuldigen, weil sie, ohne den „wahren Toller" näher zu kennen, ein falsches Bild von diesem Pseudorevolutionär entworfen hätte.

Tollers Rolle in der bayrischen Rätekomödie war in der Tat zunächst erheblich weniger rühmlich als die der Kommunisten Levine und Genossen, die im Gegensatz zu der Toller-Gruppe von der Ausrufung des Rätestaates in Erkenntnis der Lage **abrieten**. Später versuchte Toller, allerdings ziemlich **erfolgreich**, Ausschreitungen und Gewaltakte zu hindern, zu denen es ja in größerem Umfange auch erst von seiten der

Hieronymus und Thaddäus.

(Briefe zweier Freunde.)

Lieber Thäddi!

Heute will ich Dir etwas aus dem Lodzer Stadtrat erzählen.

Du weißt doch, daß die Wirtschaft der nationalpolnischen Brüder im Lodzer Magistrat keine Musterwirtschaft ist. Aber was da passiert, geht über Deine und meine Begriffe.

Anfang voriger Woche lag Lodz, wie Du gesehen haben wirst, in den Seitenstraßen in ägyptischer Finsternis. Die Angestellten der Gasanstalt streikten. Sie forderten ihr 13. Gehalt, wie sie es seit zwanzig Jahren immer erhielten.

An und für sich wäre ja der Streik nichts unnatürliches und die armen Proleten haben recht, wenn sie verlangen, was sie sich schon vor dem Kriege längst erkämpft haben. Verwunderlich ist nur, was bei diesem Streik hinter die Kulissen vorging.

Du weißt, lieber Thäddi, daß die Arbeiterschaft leider immer noch in verschiedene Parteien und Verbände gespalten ist. So ist es nun auch auf dem Gebiete der Gasanstalt. Die dortigen Arbeiter und Angestellten gehören nicht zu **einem** Verband, sondern zu mehreren. Zu Zeiten des sozialistischen Magistrats war der Klassenverband der stärkste. Heute, wo der Papst der N. P. R., Vizepräsident Wojewudzki, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Gasanstalt ist, fühlen sich die sogenannten „polnischen Verbände" (N. P. R.) stärker.

Vor einiger Zeit wurde ein Mitglied dieser Partei, Stemborowski, der sich mit der Politik der N. P. R. — die von allen Seiten Löcher hat — nicht einverstanden erklären wollte, aus der Partei für ein Jahr ausgeschlossen. Er hatte seinen Präses Wojewudzki, der Lodz mit der Kanalisation und dem Schacher mit dem Elektrizitätswerk beglückt hat, kritisiert. Dafür nahm Wojewudzki Rache.

Stemborowski, der wie alle Leute in der N. P. R. den Drang zu großen Taten hat, wartete nur kurze Zeit mit seiner Aktion. Die vielen Fehler, die Wojewudzki macht, und dann die Sünden, die Schöffe Bednarczyk auf sich geladen hatte, der der Adjutant Wojewudzkis gewesen ist, gaben Stemborowski Material genug, gegen Wojewudzki aufzutreten. Stemborowski wählte sich die städtischen Arbeiter und Angestellten als sein Volk. Mit der in der N. P. R. wirksamen Demagogie konnte er bald, trotzdem oder gerade deswegen, weil er der ausgestoßene Sohn war, an die Oberfläche schwimmen. Eines schönen Tages gaben die N. P. R.-Schäfchen im Verbande, in dem der Stv. Mlotecki, ein Halbanalphabet und Wojewudzkis zweiter Adjutant und bezahlter Sekretär war, diesem Stadtvater den Laufpaß und nahmen sich Stemborowski zu ihrem Sekretär, setzten ihn also in Ehren und Würden. Trotzdem die N. P. R.-Partei, der sie alle als Mitglieder angehörten, Stemborowski degradiert hatte.

Und nun eröffnete Stemborowski den Krieg gegen Wojewudzki. Wieder als Rache. Die Ablehnung der Auszahlung des 13. Gehalts war ihm der Anlaß. Es geschah das, was Wojewudzki nicht für möglich hielt. Drohten doch die Magistratsbeamten seit zwei Jahren mit dem Streik, ohne zu streiken, da **ihre** Leute die Wirtschaft der Stadt führen.

Die Gashähne wurden abgestellt und „Finsternis bedeckte das Erdreich". Wojewudzki schimpfte sich im Stadthalterpalais am Freiheitsplatz blau und grün. Die Welt ging für ihn unter. **Seine** treuen Schäfchen, die sich so oft verdummen ließen, versetzten ihm den Fußtritt. Die „Einheit" der N. P. R. hat nicht nur einen Riß erhalten, sondern war futsch.

Und Stemborowski erklärte im Verband: „Wenn die Sozialisten Wojewudzki nicht auf die Schultern legen können, so werde **ich** dies tun. Einen Stemborowski darf man aus der Partei nicht herausschmeißen."

Der Kampf, lieber Thäddi, währte, wie du weißt, einige Tage. Das Resultat war, daß sich der starke Wojewudzki auf beide Schultern platt legte. Der Magistrat mußte sich verpflichten, das 13. Gehalt auszuzahlen.

Heute triumphiert Stemborowski. Der päpstliche Thron Wojewudzkis wackelt. Und so frißt sich die N. P. R. in den eigenen Reihen selbst auf. Eine Folge der Demagogie, der Unehrlichkeit der Arbeiterschaft gegenüber, der schmutzigen Kampfesweise.

So, lieber Thäddi, sieht die wohlgepflegte „Einheit" der nationalen Arbeiterpartei aus. Morsch und faul. Kurz vor dem Zusammenbruch.

Nun, lieber Thäddi, lebe bis zum nächsten Sonntag wohl. Etwas Humor wird uns wohl die „Volkszeitung" auch zu prima Aprilis bringen. Ich bin jetzt schon neugierig, wer diesmal an die Reihe kommt.

Dein Hieronymus.

Lodz, den 28. März 1926.

einmarschierenden weißen Truppen kam. Die Kommunisten verübelten ihm mit Recht seine Voreiligkeit, mit Unrecht die spätere Reue, die allerdings nicht gerade entschlossenen politischen Willen verriet, aber menschlich achtbar war.

Reorganisation der nationalen Krankenversicherung in England.

Eine zur Zeit der Arbeiterregierung eingesetzte Königliche Kommission für das Studium der Frage der Krankenversicherung hat soeben ihre Berichte veröffentlicht. Sie enthalten sehr weitgehende Vorschläge, die ca. 15 Millionen Menschen zugute kommen dürften und auf eine vollständige Reorganisation der nationalen Krankenversicherung hinauslaufen. Sowohl die Mehrheit als auch die Minderheit der Kommission ist sich über die Notwendigkeit der Erhöhung der Unterstützungen klar. Die ärztliche Behandlung soll erweitert und auch auf die Behandlung durch Spezialisten ausgedehnt werden. Die Angehörigen von Personen, die gegen Krankheit und Invalidität versichert sind, sollen Zulagen erhalten. Die zahnärztliche Behandlung soll in der Krankenversicherung inbegriffen sein. Die normale Vergütung soll 18 Schilling per Woche für Männer und 15 Schilling für Frauen betragen. Einem Vorschlag der Kommissionsminderheit zufolge soll die versicherte Frau eines versicherten Mannes in Form einer Barzahlung von 20 Schilling eine Mutterschaftsvergütung erhalten. In Fällen, wo nur die Frau versichert ist, soll die normale Krankenunterstützung für Frau und Kind für die Zeit von 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft ausbezahlt werden.

Der Schuß ohne Knall.

Eine neue Erfindung und ihre Opfer.

Vor mehreren Jahren überreichte der Erfinder Philipp Carter dem amerikanischen Kriegministerium das Modell eines geräuschlos schießenden Revolvers zwecks Einführung in die Bundesarmee. Dies Modell wurde, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, auf dem Instanzenwege von Büro zu Büro gesandt, und nach langer Zeit erhielt der Erfinder die Mitteilung, daß die Waffe sich nicht zur Verwendung für das Heer eigne. Carter war wegen dieses ungünstigen Bescheides außerordentlich niedergedrückt, machte sich jedoch ans Werk, um seine Erfindung zu verbessern. Es gelang ihm aber nicht, sein Patent zu verwerten, und schließlich wurde er infolge der ständigen Mißerfolge tiefsinnig.

Allgemein wurde er als harmloser Irrer angesehen, aber sein krankes Hirn ließ ihm keine Ruhe und trieb ihn auf die Bahn des Verbrechens. Eines Tages fand man in der Stadt Omaha die Leiche eines Kaufmanns, dem eine Kugel durch das Herz gegangen war. Kein Mensch hatte eine Detonation gehört, und die tüchtigsten Detektive konnten die Spur des Täters nicht finden. Einige Tage nach dem Vorfall kamen auf gleiche Weise ein bekannter Zahnarzt und seine beiden Assistenten um. Auch diesmal gelang es nicht die Mörder zu finden. Im Laufe der kommenden Woche wurde ein Polizist erschossen, und auch hier hatten die Nachforschungen nur ein negatives Resultat. Die Behörden setzten nunmehr eine hohe Belohnung fest, und unmittelbar darauf meldete sich der unglückliche Erfinder des schallosen Revolvers, bekannte sich als Mörder und gab als Motiv seiner Taten an, daß er die Aufmerksamkeit der Behörden auf seine Erfindung habe lenken wollen. Wenige Tage darauf schlossen sich die Pforten einer Irrenanstalt hinter dem Fanatiker seiner Erfindung.

Aus dem Reiche.

Eine mysteriöse Hand aus dem Jenseits.

Ein Toter spricht!

Das Dorf Maslowice im Kreise Radomsko wurde durch ein mystisches Ereignis innerhalb einiger Tage in ganz Polen bekannt. Von weit und breit kommen Leute nach Maslowice, um sich persönlich zu überzeugen, daß das, was jetzt das Tagesgespräch der gangen Umgegend bildet, auch tatsächlich auf Wahrheit beruht. — Vorige Woche verstarb in Maslowice der Landwirt Wawrzyn Milczarek und wurde nach 3 Tagen beerdigt. Am selben Abend, als die Witwe mit ihrer Tochter noch bei den Aufräumearbeiten beschäftigt waren, hörten sie plötzlich ein Klopfen an der Wand, Sie wandten sich nach der Richtung hin, und o Schreck! Sie bemerkten über dem Bette des Verstorbenen eine nackte Hand, die an der Wand klopfte. Im ersten Augenblick waren Mutter und Tochter wie versteinert, doch dann liefen sie mit entsetzlichem Geschrei aus der Wohnung und alarmierten die Dorfeinwohner und die Polizeiwache. Die Einwohner brachten Heiligenbilder herbei und unter beständigem Kreuzschlagen näherte man sich dem unheimlichen Hause. Doch niemand wagte sich in das Innere. Endlich faßte der Oberpolizist Kozlowski Mut, drückte die Mütze tief in die Stirn, bekreuzte sich und trat in das Haus. Schon folgte ihm die Menge. Als sich der tapfere Polizist in der Wohnung umsah, bemerkte er tatsächlich über dem Bette eine Hand, die in rythmischen Abständen an die Wand klopfte, dann wiederum Schreibbewegungen machte. Da kam Kozlowski auf einen Einfall: Er riß aus seinem Taschenbuch eine leere Karte heraus hielt sie an die Wand und überreichte der mysteriösen Hand einen Bleistift. Dabei berührte er dieselbe. Ein Schauer überlief ihn: die Hand fühlte sich nicht wie eine leblose an, nein, sondern wie die Hand eines „Geistes!" Diese Hand ergriff nun den dargereichten Bleistift und schrieb und schrieb Buchstaben auf das weiße Papier und Kozlowski las laut die fein geschriebene Schrift: „Fürchtet euch nicht! Ich bin der büßende Milczarek. Tröstet meine Frau und Tochter. Ich habe Gott gebeten, euch diese meine Hand zu zeigen, die so oft gesündigt hat. Gebt mir Weihwasser und einen geweihten Pinsel! Auch haltet das Christusbild her!" Schnell wurden die gewünschten Gegenstände herbeigeschafft und der Geisterhand übergeben. Hier besprengte die Hand mit dem Pinsel das Bild und die Anwesenden. Nun wurde von der Menge ein Totengebet gesprochen, und dann entfernte sich einer nach dem andern.

Die Nachricht von dieser mysteriösen Hand verbreitete sich mit Windeseile über die ganze Umgegend. Tag und Nacht eilen Neugierige herbei, um die überirdische Hand zu sehen. Ja, sogar die Pröbste aus dem Dorfe Chelm und aus Przedborze kamen an und betraten unter ständigem Bekreuzen und Murmeln lateinischer Gebete die Wohnung. Doch der Probst aus Chelm bekam heftiges Herzklopfen und eilte aus dem Zimmer. Der andere Probst war tapfer. Er richtete an die Geisterhand verschiedene Fragen und — wiederum o Wunder! — eine Stimme, welche ganz wie die des Verstorbenen klang, antwortete.

Nun kann man ständig Leute sehen, die vor der Hand knien und Gebete murmeln ...

Dieser Tage soll eine spezielle Kommission von Gelehrten nach Maslowice kommen, um das Rätsel der mysteriösen Hand zu lösen. (t)

Pabianice. Von den Kanalisationsarbeiten. Wir berichteten bereits, daß in Pabianice gleichfalls Kanalisation eingeführt werden soll. Der Plan zu diesen Arbeiten soll 50 000 Zl. kosten. Dieses Geld wird der Magistrat von der Regierung als Kredit erhalten. — Die Saisonarbeiten sollen hier im April aufgenommen werden. (u)

Petrikau. Eisenbahnunglück. Zwei Kilometer vor der hiesigen Eisenbahnstation ereignete sich gestern früh ein Eisenbahnunglück. Infolge Beschädigung einer Schiene entgleiste der Güterzug Nr. 278. Vier Kohlenwagen wurden vollständig zertrümmert und die Kohle auf das Geleise verschüttet. Die Aufräumearbeiten dauerten 3 Stunden, während welcher Zeit der Verkehr auf dieser Strecke gesperrt war. Die Schäden, die durch diese Katastrophe verursacht wurden, betragen einige tausend Zloty. (t)

Kolo. Von einer Granate zerrissen. Im Dorfe Benczyn fanden zwei kleine Knaben von vier und acht Jahren eine Granate und wollten sie öffnen. Zu diesem Zweck holten sie Hammer und Axt und begannen auf die Granate zu schlagen. Plötzlich erfolgte eine Explosion. Von den umherfliegenden Granatsplittern wurde der 8jährige Wladyslaw Staroch zerrissen, während sein 4jähriger Bruder Zygmunt erheblich am Bein verletzt wurde. (t)

Lask. Großfeuer. Im Dorfe Kamostek, Gemeinde Brusow, brach im Hause des Landwirtes Josef Ludwisiak Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Der Wind übertrug das Feuer auf das Nachbargebäude, und bald standen zwei Wohnhäuser, die Ställe und Scheunen in hellen Flammen. Die männlichen Dorfeinwohner eilten zur Hilfe herbei. Bald traf auch die durch den weithinleuchtenden Feuerschein alarmierte Feuerwehr aus Lask, Pabianice und Rzgow am Brandorte ein und nahm die Löschaktion auf. Doch konnte die Wehr nicht verhindern, daß die Flammen noch auf ein drittes Gebäude übersprangen. Gegen Mittag lagen 3 Gehöfte mit dem dazugehörigen lebenden und toten Inventar in Schutt und Asche. Der Brandschaden beträgt gegen 20 000 Zloty. (t)

Kalisch. Hauseinsturz. Im einstöckigen Gebäude an der Cmentarnastraße 9 wohnten zwei Familien. Im Untergeschoß die Familie Ehrlich, im ersten Stock J. Landau mit seiner Frau. In der vorgestrigen Nacht stürzte plötzlich das ganze erste Stockwerk ein, alle Einwohner unter sich begrabend. Die Nachbarn eilten herbei und begannen nach den Verunglückten in den Trümmern zu suchen. Die beiden Hausfrauen konnten aber nur als Leichen geborgen werden, während die übrigen Familienmitglieder mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davonkamen. (t)

Warschau. Eine hartnäckige Selbstmörderin. Vorgestern abend verließ die Schuhmacherfrau Marie Rappaport ihre Wohnung, um Einkäufe zu machen. Auf der Straße angekommen, warf sie sich plötzlich unter einen Straßenbahnzug, doch dank

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(7. Fortsetzung.)

Und diese Liebe hatte er auf seinen Erstgeborenen übertragen, und deshalb war ihm Ottokars vorschnelle Heirat doppelt niederschmetternd gewesen, und nur der Klugheit seiner zweiten Frau war es zu danken, daß der Bruch nicht zu einem unwiderruflichen gemacht worden war — daß es für Ottokar in der größten Not doch noch ein „Zurück" gegeben!

„Ich bin stolz auf dich, mein Sohn," sagte sie, „nicht jeder an deiner Stelle hätte so gehandelt, für den Bruder einen so großen Besitz zu retten —"

„Glaubst du, Mama, daß ich jemals diesen Vorteil angenommen hätte? Ottokar ist der Aelteste — ihm gehört das Majorat, und dafür kämpfe ich. Nicht einen Augenblick hätte ich mich glücklich gefühlt, wenn ich seine Stelle hätte einnehmen sollen — um so mehr, da er der Ehe mit der Wirlberger längst überdrüssig geworden war — denn sonst wäre er ja nicht auf Vaters Bedingungen eingegangen, wäre, nachdem er das Sanatorium verlassen, wieder zu seiner Familie zurückgekehrt. Das gab mir zu denken! — Und ich kenne ihn zu gut — — sollt' ich mir später Vorwürfe machen lassen oder mit einem eigenen Bruder um den Besitz feilschen und streiten — — denn über kurz oder lang wäre dieser Fall eingetreten! Papas unsicherer Gesundheitszustand in diesen letzten Monaten gab den willkommenen Anlaß, Klärung in die Sachlage zu bringen — und mich hatte man dazu ausersehen, für ihn zu handeln — — was ich heute bereue" — setzte er nach kurzer Pause hinzu. Auf den erstaunten Blick der Mutter nickte er — „ja Mama! — es ist doch anders, wenn man hier so gemütsruhig die Paragraphen durchblättert und feststellt, daß man ganz im Recht ist, so und nicht anders zu handeln! — und wenn man dann dieses Recht auch durchsetzen will —" er sprang auf, „ich habe gestern ein Gefühl der Scham gehabt, das heute noch brennt —"

Die Gräfin begriff den Sohn nicht — „als du heut' mittag Papa und mir Bericht über deinen Besuch bei jener Frau gabest, hast du anders gesprochen — —"

„Aber zwischen Mittag und Abend liegt ein Nachmittag, an dem man nachdenken und die Sache auch in anderer Beleuchtung sehen kann."

„Wird mein Sohn gar sentimental?"

„Nein, Mama, das ist ein Begriff, mir so fremd, daß ich gar kein Verständnis dafür habe — wenn auch — —", er machte eine Handbewegung und schüttelte den Kopf, wie um eine lästige Erinnerung abzuwehren, „die Frau tut mir trotzdem leid," sagte er kurz.

„Sie hat sich in unsere Familie gedrängt —"

„Das kann man wohl nicht sagen. Ottokar war verantwortlich für sein Tun! — Doch das ist ja nun gewesen! — Die Wirlberger ist eine tapfere Frau, und ihr Leben ist nicht leicht —"

„Nun, mein Sohn, du am wenigsten brauchst dir darüber Gedanken zu machen, du hast in jeder Beziehung durchaus korrekt gehandelt — — und wirst auch dafür belohnt werden!"

„Ich beanspruche keine Belohnung —" entgegnete er fast schroff. Sie sah ihn lächelnd an.

„Du mißverstehst mich, mein Sohn! Du kannst ja nicht ahnen, was ich meine! — Lasse erst mal deine Wanderung durch das Zimmer, du weißt, daß mich das nervös macht — — setze dich wieder zu mir — so — —"

Sie nahm seine beiden Hände in die ihren — „nun denk' einmal ein bißchen nach! Kommst nicht darauf? Denk' mal an Lella — —"

Förmlich hilflos sah er sie an.

„Was hat Lella damit zu tun?"

Lächelnd wiegte sie den Kopf hin und her. „Ahnst du denn gar nicht welche Pläne deine Mutter mit dir und Lella hat? Weshalb ich gleich so damit einverstanden gewesen war, dem verwaisten Geschöpfchen hier bei uns eine Zuflucht zu geben? Lella, das einzige Kind meiner armen Freundin! Wie beruhigt ist Adelaide Flotman gestorben, als sie wußte, daß ich ihrer Lella eine zweite Mutter sein wollte — und das bin ich ihr geworden. Wie kindlich ist sie mir zugetan! Wie ist sie aufgeblüht zu einer aparten Schönheit in den zehn Monaten, die sie nun bereits hier ist! — Ist dir das nicht aufgefallen?"

„Mir ist nur aufgefallen, daß sie ein sehr kokettes und berechnendes Wesen ist!" entgegnete er kurz abweisend.

Jetzt wurden ihm die Absichten der Mutter klar.

Aber das niemals! Er zog seine Hände aus denen der Mutter und schüttelte den Kopf.

„Rüdiger! So sprichst du von deiner zukünftigen Gemahlin!" rief sie, unangenehm betroffen von seinem herben Urteil.

„Das wird sie nicht! Ich habe nie daran gedacht, Lella zu heiraten. Der Gedanke hat mir so fern gelegen, und jetzt mehr denn je —"

„Aber warum, mein Sohn? Lella ist aus tadelloser Familie, ihr Vater war General, ihre Mutter meine Kusine und Freundin — und sie ist schön —"

„Das bestreite ich nicht, wenn auch diese Art Schönheit nicht mein Fall ist. Rothaarige Frauen flößen mir stets Mißtrauen ein — —"

„Sprichst du aus Erfahrung? Du bist noch sehr jung, mein Sohn!"

„Es ist Gefühlssache, Mama!"

„Lella ist außerdem sehr reich —"

„Du weißt, das lockt mich am allerwenigsten —"

„Aber doch würde es nicht zu verwerfen sein bei der nicht zu großen Rente, die du als zweiter Sohn erhältst — —"

„Dafür habe ich ja meinen Beruf. Ich will arbeiten. Zum Tagedieb bin ich nicht geboren."

„Ja, du bist ehrgeizig und arbeitsfreudig — das hast du von mir — und stolz —"

„Das eben verbietet mir, mit dem Vermögen meiner zukünftigen Frau zu rechnen."

der Geistesgegenwart des Maschinisten konnte die Straßenbahn noch rechtzeitig angehalten werden. Rapaport wurde von hilfsbereiten Händen aufgerichtet. Sie entriß sich ihnen, lief in das nächste Haus, eilte auf das 3. Stockwerk und stürzte sich aus dem geöffneten Fenster in die Straße. Der herbeigeeilte Arzt stellte einen Bruch beider Beine sowie heftige Gehirnerschütterung fest. Die Selbstmörderin wurde nach dem Spital gebracht, doch zweifelt man an ihrem Aufkommen.

— **Warschau pfeift auf die Fastenzeit.** Die statistischen Angaben über das in Warschau in der Fastenzeit getötete Schlachtvieh sind sehr charakteristisch, wenn man sie mit denen aus der Zeit des Karnevals vergleicht. In der letzten Karnevalswoche (7. bis 14. Februar) wurden nämlich geschlachtet: 1800 Rinder, 1500 Kälber, 2300 Schweine, 60 Hammel. Die letzte „Fasten“-Woche weist jedoch folgende Ziffern auf: 2000 Rinder, 1700 Kälber, 2900 Schweine, 100 Hammel. — Da sich die Massen der Arbeitslosen und der im Gehalt Reduzierten kaum bzw. selten Fleisch leisten können, sieht man, daß die Fleischfresser, die dauernd die Religion im Munde führen, sich in Praxis einen Quark aus den Kirchenvorschriften machen.

Wilna. Arbeitslosendemonstration. Mittwoch demonstrierten einige hundert Arbeitslose vor dem Fürsorgeamt des Magistrats und verlangten sofortige Auszahlung von Unterstützungsgeldern und Ausgabe unentgeltlicher Mittage. Die Demonstranten nahmen eine drohende Haltung ein. Die Polizei wurde herbeigerufen, und sie stellte bald die Ordnung wieder her, indem sie einen Demonstranten verhaftete und die Menge in die Nebenstraßen drängte.

Krakau. Tragisches Los eines verliebten Piloten. Vor einigen Tagen ereignete sich im Dorfe Czermna, Kreis Jaslo, eine Flugzeugkatastrophe. Darüber berichten die Dorfeinwohner folgendermaßen: Mittags erschien aus Krakau ein Militärflugzeug, das von einem Fliegerleutnant gesteuert wurde. Der Flieger wollte seiner Braut, die im Dorfe als Lehrerin angestellt ist, eine Visite abstatten. Ueber dem Schulgebäude vollführte er verschiedene waghalsige Fliegerkunststückchen. Bei der Landung jedoch blieb der Aeroplan mit einem Flügel an einem Baume hängen, worauf er sich überschlug und auf das Feld fiel. Der Flieger kam glücklicherweise mit dem bloßen Schreck davon. Der Aeroplan jedoch wurde erheblich beschädigt. — Hierzu ist zu erwähnen, daß dieser Flieger bereits im Dezember vorigen Jahres eine Flugzeugkatastrophe verursacht hat, als er seinem Schatz ein Liebesbriefchen zuwerfen wollte. Wir glauben, daß derartige Kinderlitzchen von der Behörde verboten werden müßten.

Jaroslaw. Mißbräuche, nichts als Mißbräuche! Hier wurden jüngst ungeheure Mißbräuche in der 10. Automobildivision aufgedeckt. Diese Affäre wurde nach der Reduzierung einiger Beamten aufgedeckt. Die Mißbräuche, welche von dem Kapitän Josef Kowalski und dem Leutnant Kazimierz Baruszynski seit 1923 systematisch verübt wurden, erreichen einige tausend Zloty. Die beiden Offiziere wurden verhaftet und nach dem Gefängnis in Przemysl gebracht.

Aus Welt und Leben.

Die Zahl der Arbeitslosen in Europa überschreitet 10 Millionen, was bedeutet, daß für eine längere Zeit die westeuropäischen Länder für die polnischen Auswanderer geschlossen sind, welche Länder bisher einen Großteil der polnischen Emigranten verschlungen haben. Die außereuropäischen Länder bereiten den Einwanderern auch immer mehr Schwierigkeiten. Man muß deshalb nach neuen Auswanderungsgebieten Ausschau halten. Dieser Angelegenheit muß jedoch mehr Aufmerksamkeit als bisher gewidmet werden.

Die älteste Zeitung der Welt eingegangen. Wie die „Deutsche Allgem. Ztg.“ meldet, hat jetzt in Peking eine Zeitung ihr Erscheinen eingestellt, der der unbestrittene Ruhm zukommt, die älteste Zeitung der Welt gewesen zu sein, denn sie erlebte ihren 1525. Jahrgang, ehe sie starb. Dieses seltsame Blatt wurde im Jahre 400 von einem gewissen Su Kung gegründet, der ein ungewöhnlich erfinderischer Mensch gewesen sein soll. Soweit man darüber unterrichtet ist, erschien seine Zeitung zuerst auf gelber Seide geschrieben und war sechs Blatt stark. Die Seidenseiten waren zusammengeheftet. Sie wurden in mehreren Exemplaren hervorragenden Persönlichkeiten aus dem Reiche der Mitte als Geschenk überreicht.

Ein Danziger Student als Raubmörder? Die Danziger Polizei fand in einem Walde bei Oliva die Leiche des Danziger Studenten Eggers, der durch einen Revolverschuß getötet worden war. Am nächsten Tage wurde auch schon der Täter festgenommen, und zwar der Student des Politechnikums Klingenberg. Klingenberg erklärte auf der Polizei, seinen Kameraden in einem amerikanischen Duell erschossen zu haben. Diese „ehrenvolle“ Auseinandersetzung verhinderte Klingenberg jedoch nicht, seinem Gegner die Ausweispapiere zu nehmen und mit deren Hilfe am nächsten Tage von der Post Geld abzuheben, das für Eggers bestimmt war. Der Mörder wurde verhaftet.

Aus Not in den Tod. Die Blätter melden aus Aulfingen bei Engen, daß man in der verschlossenen Wohnung des erst kürzlich aus Norddeutschland dorthin verzogenen Reisenden Halter, dessen Ehefrau, seine drei Kinder und Halter selbst tot vorfand. Der Grund zur Tat dürfte in finanzieller Not zu suchen sein.

Eine blutige Familientragödie. Wegen Arbeitslosigkeit ihres Mannes ertränkte in Aue im Erzgebirge die Frau eines Bauarbeiters ihr halbjähriges Kind in der Badewanne und ließ sich dann von einem Zuge überfahren. Das fünfjährige Kind der Familie wird vermißt.

Unsre Osterüberraschung für die Rätsellöser.

25 Preise, darunter ein großer Schinken, ein Hahn, eine Schinkenwurst und viele andere wertvolle Sachen.

Als wir in unserer Illustrierten Sonntagsbeilage eine Rätselecke einführten, sind wir dem Wunsche weiter Leserkreise der „Lodzer Volkszeitung“ nachgekommen. Ein Beweis dafür ist die große Zahl der stets eingesandten Lösungen.

Der Anklang, den die Rätsel bei unseren geschätzten Lesern gefunden haben, hat uns mit Genugtuung erfüllt. Um aber das Interesse nicht erlahmen zu lassen und unsre Leser für ihre Mühe zu belohnen, haben wir immer einige Preise ausgesetzt, obwohl wir uns wohl bewußt sind, daß für viele Leser das Rätselraten keine Mühe ist, sondern ein angenehmer geistiger Sport, dem man sich Sonntags gern unterzieht. Aber die winkenden Preise sind nicht ganz ohne, sie spornen an und machen den geistigen Sport interessanter.

Für Ostern haben wir unsrer treuen Rätselschar eine große Ueberraschung bereitet, indem wir für die richtige Lösung der Kreuzworträtsel Nrr. 1, 2 und 3 25 wertvolle Preise aussetzten.

Unter den Preisen befinden sich u. a. ein großer Schinken, ein Hahn, eine Schinkenwurst, eine Flasche Wein, Bücher sowie einige Lose der Pfandlotterie des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, auf die man bei etwas Glück ein Auto, eine Eßzimmereinrichtung, Nähmaschinen und viele andere wertvolle Sachen gewinnen kann. Einige wertvolle Preise sind uns von Gönnern der „Lodzer Volkszeitung“ als Spenden zugegangen.

Die Verlosung fand am Sonnabend, den 27. März, in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ in Anwesenheit der Redaktionsmitglieder und zahlreicher Freunde unsres Blattes statt. Das Los entschied:

1. Preis: Schinken (Spende des Fleischermeisters Eßlinger, 28. p. Strz. Kan.-Straße 50): Heinrich Kautz, Wulczanskastr. 167,
2. „ Hahn (Spende des Herrn Piaskowski, Pomorskastr.): Hugo Schindler, Leszno 51,
3. „ Schinkenwurst (Spende der Frau Strauch, Gluwna 27): Rudolf Karcher, Reiterstr. 9,
4. Preis: Kaninchen: Br. Grunwald, Targowa 47,
5. „ 1 Flasche Wein: Alfred Rosentreter, Ruda-Pabianicka, Karola 3,
6. „ Bratwurst: Traugott Nadler, Gluwna 29,
7. „ Buch: Adolf Richter, Andrzeja 17,
8. „ Buch: Max Kelm, Targowa 34,
9. „ Monatsabonnement: H. Roll, Napiurkowski-Straße 59,
10. „ Monatsabonnement: M. Wujas, Wiesner-Straße Nr. 12,
11. „ Monatsabonnement: Erwin Thiem, Zakątna 72
12. „ Monatsabonnement: F. Rößler, Ogrodowa 28
13. „ 1 Nest Ostereier: Otto Gampe, Kątna 22,
14. „ Bonbonniere: Jul. Schmidt, Alexandrow, Parzenczewskastr. 30,
15. „ 1 Nest Ostereier: Bernhard Keppler, Wulczanskastr. 128,
16. „ 1 Los d. Pfandlotterie d. Ges.-V. d. St. Tr.-Gem.: Leonie Groschek, Slowianskastr. 14,
17. „ 1 Los d. Pfandlotterie d. Ges.-V. d. St. Tr.-Gem.: Max Finke, Leszno 33,
18. „ 1 Los d. Pfandlotterie d. Ges.-V. d. St. Tr.-Gem.: W. L. Wolff, Pabianice, Gurna 18,
19. „ 2 Kinokarten: Alfons Müller, Kopernika 30,
20. „ 2 „ E. Hübsch, Andrzeja 64,
21. „ 2 „ R. Zacharias, Pfaffendorf,
22. „ 2 „ Engelbert Kaschner, Wulcz. 91
23. „ 2 „ Bernard Schmidt, Zakontna 1
24. „ 1 Kinokarte: Karl Wagner, Wulczanska 62
25. „ 1 „ Adalbert Wünsch, Kopernika 30

Die Gewinste sind am Montag, den 29. März, in der Zeit von 5 bis 6 Uhr abends, in der Redaktion der Lodzer Volkszeitung, Petrikauer Straße 109, abzuholen.

Diejenigen Rätsellöser, die diesmal leer ausgingen, vertrösten wir auf das nächste Mal. Hoffentlich ist dann auch ihnen das Glück hold.

„Das sollst du auch nicht! Aber der Gedanke, daß du Bella heiraten würdest, hat mir eine große Freude und Genugtuung gegeben. Keine wüßte ich mir lieber als Mutter deiner Kinder. In diesem Sinne habe ich auf sie einzuwirken gesucht; daß Demut, Frömmigkeit und Einfachheit die Haupttugenden der Frau sind — —“

Er lächelte ein wenig. War Bella so, wie die Mutter sie sich dachte? Er erinnerte sich, wie er sie am Nachmittag in Ottokars Atelier gefunden — als Bacchantin — aber nicht wie eine zukünftige Hausfrau.

Sie nahm Rüdigers Schweigen für Besinnen, Nachgeben. Sie redete ihm in seltener Lebhaftigkeit zu, setzte ihm die Vorteile dieser Verbindung auseinander; es lag ihr sehr viel daran. Sonst würde ihm schließlich ein anderer zuvorkommen.

„— und wenn, Mama! Erstens verspüre ich mit meinen dreiundzwanzig Jahren noch gar keine Lust zum Heiraten, und zweitens ist mir Bella direkt unsympathisch.“

„Das eben begreife ich nicht!“ bemerkte sie, unmutig über seinen Widerspruch, „dieses süße, unschuldige Kind — —“

„Mutter ich nehme an, ich wäre mit deinem Plan einverstanden — — weißt du denn so genau, ob sie es ist — ob sie mich heiraten will? Mir scheint es gar nicht so — —“

„Natürlich! Daran zweifle ich nicht. Ihr kurzer, schnippischer Ton gegen dich, den ich wohl bemerkt habe, ist mir gerade ein Beweis, daß sie dir verfallen ist, daß sie sich innerlich nur gegen dich sträubt — ihr jungfräuliches Empfinden läßt sie so herb gegen dich sein.“

Er mußte ein Lächeln unterdrücken.

„Arme, verblendete, kurzsichtige Mutter!“ dachte er, „wie wirst du diese Enttäuschung aufnehmen?“ Dann sagte er langsam: — „und ich glaube doch, daß sie viel für Ottokar übrig hat — sie scheinen so vertraut miteinander.“

„Ich sagte dir ja schon, sie hängt an ihm wie an einem älteren Bruder. Und sie ist stolz, daß er sie gemalt hat. Diese mädchenhafte Eitelkeit ist doch leicht begreiflich nicht wahr? — Lerne du Bella erst näher kennen; dann wirst du sie anders beurteilen! — — Oder läßt dein Widerspruch gar darauf schließen, daß du dich schon gebunden fühlst?“ fragte sie in plötzlich erwachtem Mißtrauen.

„Nein, Mama, deswegen kannst du ruhig schlafen!“ er lächelte ihr beruhigend zu.

Trotz dieser Versicherung war seine Mutter verstimmt.

Das junge Mädchen schien sich mit Ottokar sehr gut auf der Terrasse zu unterhalten. Ihr lautes Lachen klang zu den beiden herüber; Scherzworte flogen hin und her.

Rüdiger begriff den Bruder nicht. Hatte er denn alles aus seinem Gedächtnis ausgeschaltet, flog denn gar kein Gedanke zu der blassen traurigen Frau hin, der er das schwerste zugefügt, was ein Mann seinem Weibe antun konnte —?

Da stand er draußen in läppischem Getändel wie ein verliebter Schüler, ließ sich von Bella seinen triefenden Regenschirm wegnehmen, den sie zumachte und dann gegen ihn richtete und schnell öffnete, so daß ihm die Tropfen ins Gesicht sprühten. Lachend wehrte er ab und flüchtete zurück ins Speisezimmer, verfolgt von ihr, die drohend den Schirm schwang.

„Jetzt aber genug des grausamen Spiels, Bella! Seien Sie barmherzig!“ rief er und schüttelte die Tropfen von sich ab.

Bella bemerkte das ernste, strenge Gesicht der Frau Allwörden. Bezog sie deren vorwurfsvollen Blick auf sich? Sie durchflog das Eßzimmer, eilte auf ihre mütterliche Freundin zu, kniete neben ihr nieder, bog den Kopf zurück, daß die roten Locken aus dem Capuchon herausquollen und sah bittend zu ihr empor.

„Nicht böse sein, Tantchen,“ flehte sie in kindlichen Tönen, „ich war wohl zu wild — bitte, bitte —“

Gleich besänftigt streichelte Frau Allwörden über das Haar des jungen Mädchens, und ihr Blick flog zu Rüdiger hin, „ist sie nicht reizend, unwiderstehlich —?“ schien er zu fragen. Doch Rüdiger war ungerührt. Er bemerkte, wie Ottokars Augen in trunkener Selbstvergessenheit an Bellas Gesicht hafteten, und wie sie seinen Blick lächelnd erwiderte und ihm verstohlen einen Kußfinger zuwarf — — wie keck unter den Augen der alten Dame!

Ein plötzlicher Widerwille faßte ihn gegen diese Komödie. Er sprang auf, durchquerte das Speisezimmer und stellte sich draußen auf die Terrasse. Der kühle Regen tat ihm wohl. Weiß Gott, er war doch sonst kein Splitterrichter — aber das hier, das war etwas, das ihm förmlich einen bitteren Geschmack auf die Zunge legte. Und wieder trat das Bild der schönen, traurigen Frau mit dem reizenden Kinde vor seine Augen — und wieder nagten Vorwürfe in ihm, daß er sich um etwas gekümmert, was ihn eigentlich nichts anging. —

4. Kapitel.

Rüdiger hatte in der Nacht wenig geschlafen; seine Gedanken hielten ihn wach. Er glaubte den Bruder beinahe zu hassen, der ein falsches Spiel mit ihm getrieben, der seinen — Rüdigers — Familienstolz nur schlau benutzt, um dadurch der Erreichung seiner heimlichen Wünsche nur näher zu kommen. Man hatte ihn einfach überlistet; denn niemals hätte Rüdiger den Gang zu Maria Wirlberger bei seinem starken ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl getan, wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß dies nur im Interesse der Familie geschah!

Schon am frühen Morgen verließ er sein Lager!

Ein Ritt durch die frische Morgenluft tat ihm gut beruhigte ihn etwas. Langsam trabte der Gaul auf der aufgeweichten Landstraße dahin. Doch heute hatte er keinen Sinn, kein Auge für das, was den Landmann mit schwerer Sorge erfüllte.

Er sollte Bella Flotmann heiraten! Dieser Wunsch seiner Mutter war ihm sehr überraschend — und unbequem, weil er die Zähigkeit kannte, mit der sie einen einmal gefaßten Plan verfolgte und an ihm festhielt!

(Fortsetzung folgt.)

Miniaturmärchen.

Von Fjodor Ssologub.

Lieder.

Vom Aussehen war er ein Nichtsnutz, ein Zecher — saß in den Schenken, liebäugelte mit heiteren Mädchen, streifte auf Gassen umher. Er hatte nichts Erspartes, und darum war die Achtung vor ihm gering.

Nur manchmal ging er zur Straßenkreuzung und begann dort zu singen — und er kannte solche Töne, daß ihm da alles erwiderte — die Vögel im Walde, der Wind im Felde, die Wellen im Meere.

Und das alberne Hündchen sprach:

„Schlimm, schlimm! Das alles ist dummes Zeug, Lapperei."

Und das schlaue Füchschen sprach:

„Schlimm, schlimm! Das alles singt er nur vom Irdischen, und an Gott denkt er nicht."

Nun, was ist weiter! Dafür antwortet ihm alles Lebende: die Waldvögel, die Meereswellen, die reißenden Winde.

Hammer und Kette.

Ein großer Hammer, aus bestem Eisen hergestellt und von den schönsten Absichten erfüllt, unterhielt sich mit einer Eisenstange, die auf dem Amboß lag. Sie sprachen von den irdischen Unvollkommenheiten, von den bösen Kränkungen, die einer dem anderen grundlos zufügt.

„Ketten sind ein schändliches Ueberbleibsel der Barbarei", sagte der Hammer und redete dem Eisen zu, niemals zur Kette zu werden.

Als das Eisen dem Hammer auf dem brennend heißen Amboß unter der Glut des Gießofens zuhörte, erweichte es sich und schmolz. Aber nun schwang der starke Schmied den Hammer hoch und ließ ihn schwer auf die Stange fallen. Rote Funken sprühten, und die arme Stange stöhnte.

„Wie, du selbst schlägst mich?" fragte sie den Hammer.

„Jawohl, ich schlage dich und du mußt leiden. Also will es die Ordnung, und ich wurde über dich gestellt, um auf dich niederzuschlagen".

Der Hammer fiel schwer auf die Eisenstange, immer gewichtig hinzufügend:

„Genug der Grausamkeiten! Verächtlich sind die Grausamen!"

Als aus dem Eisen Glieder einer starken und langen Kette geschmiedet waren, wendete sich der Hammer in Verachtung ab.

„Alle Renegaten sind so," sagte er, „weich wie Wachs am Anfang, schämen sie sich nicht, später den Bedrücker abzugeben."

Und die Kette klingelte leise mit ihren verläßlichen Ringen und flüsterte:

„So muß es auch sein, so verlangt es die Ordnung. Noch ein paar Schläge über meine Glieder — und ich werde mit Genuß den Leib des verruchten Häftlings umschlingen . . ."

Drei Speichel.

Es ging einmal ein Mann des Weges und spie dreimal aus.

Er ging weiter, die Speichel blieben.

Und da sagt ein Speichel:

„Wir sind hier und der Mensch ist nicht mehr da."

Der andere sagte:

„Er ging weg."

Und der dritte:

„Er war nur deshalb gekommen, um uns hier unterzubringen. Wir sind das Ziel des menschlichen Lebens. Er ist weggegangen und wir sind geblieben."

Der Stein auf Reisen.

Die Straßen in der Stadt waren gepflastert. Ein Wagenrad hatte ein kleines Steinchen locker gemacht. Und das Steinchen sagte zu sich: „Was soll ich hier mit den anderen liegen, es ist mir zu eng, ich will lieber allein sein."

Ein Knabe lief vorüber und griff den Stein auf.

Der Stein sagte zu sich: „Ha, es gelüstet mich, und ich gehe auf Reisen, man muß nur wollen."

Der Knabe schleuderte den Stein gegen ein Haus. Der Stein sagte zu sich: „Es gelüstet mich und ich fliege, ganz einfach, wie ich es gerade will."

Der Stein traf in eine Fensterscheibe, die Scheibe zersprang und schrie: „Ach, du Uebermütiger!"

Und der Stein sagte:

„Wär'st mir beizeiten ausgewichen! Ich vertrage es nicht, daß man mir im Wege steht, es muß sich alles nach mir richten, ich bin nun einmal so!"

Der Stein fiel auf einen Teppich und sagte zu sich: „Ich flog herum und will mich nun ausruhen; ich will hier liegen bleiben."

Eine Hand ergriff den Stein und schmiß ihn auf das Straßenpflaster.

Und er rief den anderen Steinen zu:

„Grüß' euch, Brüder! Ich war in reichen Gemächern, aber es gefiel mir nicht unter den großen Herren, es verlangte mich nach dem einfachen Volke."

Das Gewand der Lilie und die Bekleidung des Kohlkopfes.

Im Garten wuchs eine Lilie. Sie war weiß und rot, schön und stolz. Sie sprach leise zum wehenden Winde:

„Hab' acht! Ich bin die königliche Lilie, und der weise Salomo selbst kleidete sich nicht so prachtvoll und so vornehm wie ich."

Unweit, im Gemüsegarten, wuchs ein Kohlkopf. Er belauschte die Worte der Lilie, lachte und sprach:

„Dieser alte Salomo war, nach meiner Meinung, ein Ohnehos', ein Sansculotte. Wie kleideten sie sich, diese Alten? Sie bedeckten ihre Blöße irgendwie mit einem Ueberwurf und glaubten wohl, daß sie nach der schönsten Mode gekleidet wären. Aber ich habe die Menschen gelehrt, sich zu kleiden, daß es mir wirklich alle Ehre macht: Auf den bloßen Strunk das erste Hemdchen, auf das Hemdchen ein Gürtelchen, auf das Gürtelchen ein Unterkleidchen, darauf ein Schließjäckchen, auf das Schließjäckchen ein Kleidchen, auf das Kleidchen ein Schürzchen, auf das Schürzchen ein Schnallchen, auf das Schnallchen wieder ein Hemdchen, ein Kleidchen, ein Jäckchen, ein Hemdchen, ein Schnallchen, ein Kittelchen, und oben ein Kittelchen und unten ein Kittelchen, man sieht nicht das Strunkchen. Ist warm und dezent."

Der Zunder als Obrigkeit.

Es lebte auf der Welt ein Zunder.

Er war schlau und verstand es, sich auf dieser Welt gut einzurichten: er trat in den Staatsdienst, suchte der Obrigkeit zu gefallen und wurde mit der Zeit selbst Obrigkeit.

Die Leute wußten, daß er kein Mensch ist, sondern einfach ein alter Schwamm, aber sie mußten ihm gehorchen.

Der Zunder brummte, murrte, grunzte, zürnte, spritzte mit seinem Speichel und beschmutzte alle Papiere.

Es traf sich einmal, als der Zunder aus seinem Wagen stieg, daß ein barfüßiger Junge gerade vorüberlief und ausrief:

„O je! Was für ein großer Zunder, und wie ekelhaft er ist!"

Ein Wachmann wollte ihm einen Klaps versetzen, verfehlte ihn aber.

Und der barfüßige Junge stieß den Zunder mit solcher Heftigkeit gegen die Mauer, daß dieser in Staub zerfiel.

Den barfüßigen Jungen hat man gezüchtigt — man darf doch solche Streiche nicht ungesühnt lassen —, aber alle in jener Stadt waren sehr froh.

Und ein dummer Mann schenkte sogar dem barfüßigen Jungen etwas für Süßigkeiten.

Die todfrohe Leiche.

Es war da eine todfrohe Leiche — ging auf den fetten Weiden herum, knirschte mit den Zähnen und freute sich laut. Die anderen Leichen suchten sie zur Vernunft zu bringen und sagten:

„Du solltest lieber ruhig liegen und an das bevorstehende Weltgericht denken, solltest liegen und deine Sünden betrübt zählen."

Und sie antwortete:

„Was soll ich da liegen, — ich fürchte mich nicht."

Da sagte man zu ihr:

„Bedenke, wie sehr du auf der Erde gesündigt hast! Man wird das alles erforschen und dich in die Hölle schicken, zum Tartarus in die Gehenna, auf ewige Qualen — Martern —, dort wird schwarzes Pech sieden, unauslöschliches Feuer flammen, und die Teufel werden sich über unsere Qualen freuen."

Und die todfrohe Leiche lachte nur schallend.

„Aber", sagte sie, „mich werden sie damit nicht erschrecken, — ich komme aus Rußland."